

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 11 (1968)

Artikel: Eggen u Grebe

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EGGEN U GREBE

SIMON GFELLER

Es ischt e strytberi Gäged, Eggen u Grebe, Höger u Chräche; aber d'Lüt hange dranne, u sälten amen Ort wird der Bode besser gschaffet u nes-n-jedersch Eggeli z'Ehre zogen u apflanzet wie dert. Zwüsche grienige Rüppine u lättige Schlünge git es Achere vom feissische Land, wo-n-es e Freud isch, druffe z'bure. Der Bode het töife Grund, un i de Wälder stöh no Tannen u Bueche, wo einen eleini lang nid ma umchloftere; der Luft cha an ne nülpe u weiggele wie-n-er will, sie hei Hebi gnue, ihm zwiderstoh. D'Burehäuser lige dertume ganz verzütteret, der Härd, wo derzue ghört, a eim Bitz drum ume. D'Lüt chöme weni zsäme u hei ihrer sibe Sache schön apartig; we sie es Eiertätschli bache, streckt ne niemmer d'Gwungernasen über d'Pfannen yhe. D'Wuchen uus gseh sie sälten es frönds Gsicht u sy ganz uf seie sälber agwise. Was i der Wält usse vorgeit, kümmeret se nid am meischte, sie hei gnue mit ihne sälber z'tüe. Wachse tüe sie, wie d'Wildligen im Rütholz usse, chrumm oder grad, en jedere wie's ihm am beschte gfällt un i der Art lyt.

*

Im Bärgliwald obe hei d'Amsle gliedet. Sie hei ere Rägeschütti nohpifffe, wo ihre graue Mantel het i Luzärner uberezoge. Sie hei d'Obesunnen agjublet, wo am Jura nide zwüsche rot- u gälgstrichete Wulchechüssine düreggügelet het. Es ischt aber ou nid zum Verwungere gsi, we scho alli Vogelhärlzi vor Freud ufgümperlet sy. Silberig Tropf hei a de Chrieseschtle gschimmeret, ganz Strange guldig Fäde sy där alli Lückeli gschlöffle, u am Wägbord u a de Stämme hei farbige Füürli brunne, 's isch gsi, wie Liebfrouehoor u Cherzeschyn am Wiehnechtsboum. Derzue e glüterti Luft, dass alli Gresli u Chrütli ringer gschnüppelte hei u allem Läbige wider jung u frisch isch zmuet worde.

Drum het ou dä halblynig Burebürschtel, wo ärschtig där e Wald ab gschuehnet isch, nid angersch chönne weder e Bolzgraduse-Juz lo fahre, dass es a der änere Talsyte widerschlage het. Unger em Wald ischt er en Ougeblick

stillgstange. Es ischt afangs Heuet gsi u het ne wunger gnoh, wär afe gmäiht heig. Im Tal niden u a der Sunnsyten isch scho hie u do es Blätzli gläärt gsi, d'Schattisytyler hingäge hei no nüt dryghöie gha.

Dä Bürschtel het das mit eim Blick ufgnoh, u dernoh ischt er über e Chnubel uus dür d'Holen ab gäg em Möösli zue.

Zwei Stellen aus: «Die brönnigi Backe» und «Zijelis Not». Beide Erzählungen stammen aus dem Buch «Aemmegrund» (Band III der «Gesammelten Erzählungen von Simon Gfeller», Francke Verlag, Bern 1953).

Es mag dem einen oder andern Leser scheinen, unsrem Jahrbuch sei der Schnauf nach Prosa der heimatlichen Scholle bereits ausgegangen, deswegen müsste es notgedrungen über den Zaun grasen. — Doch: Bewusst und aus einem tiefen Anliegen heraus möchten wir diesmal mit unsren traditionellen Anfangsseiten unsren Nachbarn Simon Gfeller ehren, zu dessen 100. Geburtstag.

Jahr für Jahr nahm der Eggenschulmeister mit seinen Buben und Mädchen die gut stündige Wanderung über d'Höchi y nach Affoltern und die Lueg unter die Füsse. Diese Wanderziele dürfen auch als ungefähre nördliche Grenze seines Darstellungsbereichs betrachtet werden. Und hier schliesst an der Einzugsbereich des Oberaargaus als dem Einzugsgebiet der Lanete, also der Raum unseres Jahrbuchs. Die Affoltern-Höhe setzt sich fort dem Oeschenbach entlang zum Dornegg-Gütsch und zum Schorenhoger bei Langenthal, wie überhaupt die Napf- und Luegausläufer unsere oberaargauischen Hügelwellen bilden.

Der oberste Teil des Langetegebiets — Eriswil, Wyssachen und Dürrenroth —, der seiner Lage zur Lanete hin teils, d.h. aus gewissen Blickrichtungen heraus, zum Oberaargau gerechnet wird, den wir deshalb auch zum Bereich des Jahrbuchs zählen, reicht ins emmentalische Napfgebiet hinauf. Besonders diesem schönen Grenzgebiet möchten wir die voranstehenden Schilderungen Gfellers widmen. Denn für diese Landschaft gelten sie von der beschreibenden Aussage her voll und ganz.

Im Hügelland des höhern Oberaargaus, wir denken nun vor allem an die Gebiete Rohrbachgraben, Walterswil- und Oeschenbachgraben und die Buchsiberge, vollzieht sich im landschaftlichen Charakter wie dem Menschenschlag der Übergang von der Dorflandschaft des tiefern Oberaargaus zur Hoflandschaft der Emmentaler Berge.

Der Emmentaler ist unser nächster Nachbar, auch von der Sprache her, zumal der des Unteremmentals. Zwischen ihr und dem Oberaargauischen besteht besonders nahe Verwandtschaft innerhalb des vielgestaltigen Berndeutschs. So nimmt beispielsweise die wichtige Mundartgrenze ja / jo beide Landesteile in das gleiche Band. Das Oberaargauer Berndeutsch unserer Urgrosseltern stand zudem der Emmentaler Sprache noch ungleich näher als das heutige, das durch die verkehrsoffene Lage und ein unternehmungslustiges Handelsvolk in jüngerer Zeit sich stärker vermischt, anglich und abflachte als der Dialekt der Emmentaler, der bei Simon Gfeller, und heute noch in den minder von den modernen Errungenschaften beeinträchtigten Gräben-Eggen-Gebieten, von seiner kraftvollen Ursprünglichkeit und Schönheit bewahrt hat.

V. B.